

Donauschwäbischer Kulturpreis
für Hans Diplich

~~Förderungspreise für Franz
Hutterer und Josef de Ponte~~

Für die Nordost- und Mittelostdeutschen bestehen seit langem Kulturpreise, die umso notwendiger sind, als die sonstigen Preise in Westdeutschland — von Ausnahmen abgesehen — vorwiegend den Mitgliedern jener Gruppen zufallen, die seit Kriegsende das literarische und das Kunstgeschäft, Presse, Rund- und Sehfunk weithin beherrschen, wobei die Bevorzugung gewisser Favoriten ins Groteske ausartet.

Angesichts dieser den Vertriebenen keineswegs günstigen Zustände sollten die Ostdeutschen Preise, mehr als es geschieht, beachtet und auch vermehrt werden. Für die Südostdeutschen gab es bisher lediglich kleinere und ausschließlich donauschwäbische Ehrungen. Die aber vom Südostdeutschen Kulturwerk 1952 gestifteten Preise für wissenschaftliche und dichterische Leistungen sind bloß in jenem Jahr verliehen worden, dann nie wieder. Warum? Nun, das soll später einmal geschildert werden; es ist eine Komödie menschlicher Unzulänglichkeiten.

Vor einigen Monaten stiftete erfreulicherweise das Land Baden-Württemberg den *Donauschwäbischen Kulturpreis*, womit das Schaffen wenigstens eines Teils der Südostdeutschen Anerkennung erfährt. Nach Art und Dotierung (DM 5000.—) einer der großen Preise, war seine erstmalige Verleihung an *Hans Diplich* ein Ereignis. Die Förderungspreise (DM 2500.—) empfangen der Maler und Graphiker *Josef de Ponte* und der Schriftsteller *Franz Hutterer*. Alle drei mit Recht Ausgezeichneten sind in unseren Blättern oft gewürdigt worden.

Die Preisverleihung erfolgte im Weißen Saal des Neuen Schlosses in Stuttgart am 19. Oktober 1966 durch den Staatssekretär für Vertriebene Sepp Schwarz; sie sei, sagte er dabei, der Auftakt zur Verwirklichung der Landespatenschaft für die Donauschwaben.

In seiner Lobrede berichtete der Vorsitzende der Jury Jakob Wolf, man habe durch die erste Vergabe einen Mann mit reichem, vielgestaltigem Werk ehren wollen, wie es Hans Diplich als Schriftsteller, Übersetzer und Mittler zwischen der rumänischen Literatur und den Deutschen aufweise. Wolf schilderte darnach auch die öffentlich schon häufig geförderten Leistungen Josef de Pontes und Franz Hutterers.

Im *Festvortrag* behandelte Hans Diplich die Schönheit und Bedeutung der Volkspoesie und erläuterte, was ihn zur Beschäftigung mit ihr veranlaßte; in seinen Übersetzungen hoffe er einen Beitrag zur Völkerverständigung gegeben zu haben.

Da Diplich unseren Blättern besonders eng verbunden ist, möge mein Glückwunschbrief an ihn wiedergegeben werden:

1966

Mein lieber Hans Diplich!

Eine Auslandsreise hindert mich, Ihnen den Glückwunsch selbst zu überbringen, der mir aus dem Herzen drängt, seitdem ich erfreut erfahren habe, daß der vom Land Baden-Württemberg gestiftete Donauschwäbische Kulturpreis zum erstenmal Ihnen verliehen wurde.

Der Ehre, von donauschwäbischen Ahnen abzustammen, bin ich nur zu einem Viertel teilhaft — was ein unheilbarer Mangel ist — doch hätte man darüber hinweggesehen und mich gefragt, wem dieser bedeutsame Preis zuerkannt werden solle, so hätte ich keine Sekunde gezögert, ebenfalls Sie zu nennen. Sie verdienen ihn als Dichter, als Übersetzer rumänischer und madjarischer Lyrik, als Forscher und Verfasser vieler wissenschaftlicher Aufsätze, als kluger, gebildeter und überlegener Kulturpolitiker und untadeliger Mann, nicht zuletzt als Mitherausgeber der „Südostdeutschen Vierteljahresblätter“ in München, und Sie verdienen ihn schlechthin deshalb, weil sich in Ihnen die besten Eigenschaften des Schwabentums verkörpern, ohne kleinbürgerliche und provinzielle Beschränktheit.

Es sei mir erlaubt — weil darin einiges allgemeine Bedeutung hat — unser gegenseitiges Verhältnis zu erwähnen. In ihm und in der Zusammenarbeit zwischen uns ereignet sich ununterbrochen etwas höchst Seltenes. Wir wußten voneinander schon vor dreißig Jahren, als wir beide noch am Herd unserer Väter saßen. Begegnet sind wir uns erst nach dem zweiten Weltkrieg. Sie waren der Sprecher der Banater Schwaben, ich der der Siebenbürger Sachsen, und so zogen wir am selben Strang. In ein gemeinsames Joch wurden wir aber gespannt,

als ich 1959 die Leitung der „Südostdeutschen Vierteljahresblätter“ übernahm, die wohl hundert Zeitschriften ersetzen, welche einst den Südostdeutschen gehört hatten, darunter jene Monatschrift, die ich 16 Jahre lang in Kronstadt herausbrachte und die auch Ihnen eine Heimstatt bot. Ich weiß aus Erfahrung, wie schwer man ein solches Feld mit einem anderen Schulter an Schulter bestellt. Doch als ich vor nun acht Jahren mit Ihnen ins Gespräch trat, erlebte ich das Wunderbare: wir verstanden uns sogleich und waren eines Sinnes bei jeder Frage.

Wir haben eigenwüchsige Gedanken, doch dasselbe Ziel: mit unserer Zeitschrift auf hohem Range den Landsleuten, dem deutschen Volk und dem Abendland zu dienen!

Uns leitet jene Wesensprägung, die wir der geistigen und sittlichen Geformtheit unserer engsten Heimat verdanken. Wir beide hatten das Glück, in einer der wenigen echt deutschen Kulturstädte aufzuwachsen, die es in Südosteuropa im Banat und in Siebenbürgen noch gab. Dort zum Wertgefühl, zu Treue und Haltung erzogen, gewannen wir Sinn dafür, das Wertlose zu erkennen, Leistung von Puscherei zu unterscheiden, Ehre von Niedertracht, Sprache von Phrase.

Sie, lieber Hans Diplich, mit dem ich so gerne und nicht ohne Erfolg am selben Werk stehe, verführen mich allerdings ständig, in Ihnen tatsächlich einen schwäbischen Engel zu erblicken, weil nie eine Wolke den Himmel unserer Gemeinschaft trübte. Das ist unser beider Verdienst, doch bei weitem mehr das Ihrer ausgeglichenen Persönlichkeit. Gott legte in Sie einen Schatz von Humor und Gutwilligkeit, Vernunft und tieferer Einsicht, die Fähigkeit zu überzeugen, dazu vielfache Begabungen, zu denen Sie Bildung und Wissen hinzufügten. Ach, es ist ein Labsal, mit Ihnen beisammenzusein und zu arbeiten. Man geht neben Ihnen auf der festen Erde, den Kopf in der reinen Luft des Geistes und spürt das Herz auf dem rechten Fleck. Jedes Gespräch hat da Gewicht und bringt Ertrag, Pläne und Erkenntnisse. Sie können lachen. Sie wollen nie Unrechtes für sich. Sie dienen der Sache. Sie halten Maß — mehr als ich. Sie hassen nicht. Sie lieben. Und wo es nötig ist, können Sie verachten. Das ist die Güte, die man dem Pack zollen soll.

Sie sind für mich der liebste Donauschwabe, mit dem ich notfalls auch Pferde stehle. Doch klüger ist es, wir bleiben wie bisher dabei, den Landsleuten durch geistige und musische Gaben, durch Wegweisungen und Kritik zu dienen. Wir sind einander bei diesem Werk so nahe, daß ich zu sagen wage, nie erfolgte vor uns ein gleichgerichtet einfühlsameres Wirken Hand zu Hand zwischen einem Banater und einem siebenbürgischen Deutschen, und das mag den Kenner der einstigen unerschwelligten Spannungen zwischen unseren Volksstämmen verblüffen, die sich je-

doch immer besser vertragen haben als in ihrer Mitte die nützlichen Kampfahne und gar die unnützen Kläffer.

Wenn wir uns demnächst wiedersehen und ich es genieße, wie Sie urgescheit, sprühend von Einfällen, die Sie unnachahmlich bedächtig vorbringen, unsere ernstesten Anliegen klar betrachten, dann will ich Ihnen den Arm um die Schulter legen und danken für eine treue Freundschaft.

Gemessen an mir sind Sie jung. Darum ist es Ihnen aufgetragen, noch mancherlei Gutes zu stiften, darunter wohl auch als Vollender einiger meiner Bestrebungen.

Gott helfe Ihnen dazu! Heinrich Zillich

Südostdeutsche Vierteljahresblätter, München, 1967, Seite 49-51

kleine Skizze

Setzen!
den Text + mich
kürzer setzen, sondern
in der Skizze der
sonstige Beilagen